

A black and white photograph of a stone ruin on a hillside. The central focus is a tall, narrow stone tower with a crenellated top. To its left is a lower stone wall with two rectangular window openings. To the right, another stone structure is partially visible. The background shows a forested hillside under a cloudy sky. The text 'Die Weißenburger Stiftsfehde' is overlaid in white, stylized font across the center of the image.

Die Weißenburger Stiftsfehde

Von Hagen Seehase

Die Weißenburger Stiftsfehde

Die schon im Frühmittelalter gegründete Benediktinerabtei Weißenburg war eine einflussreiche und sehr wohlhabende klösterliche Gemeinschaft. Streitigkeiten mit der Reichsstadt Weißenburg trugen im 15. Jahrhundert zu ihrem Niedergang bei. Im Jahre 1431 erlangte die Stadt die volle Unabhängigkeit vom Abt des Klosters. Außerdem war Weißenburg Mitglied im elsässischen Zehnstädtebund, der sog. „Dekapolis“, die von einem kaiserlichen Landvogt verwaltet wurde. Diese Landvogtei war 1423 an den Pfälzer Kurfürsten (den Vater von Kurfürst Friedrich) verpfändet worden.¹

Mitte des 15. Jahrhunderts hatten alle zwölf Stiftsherren des Klosters, die Ämter des Kapitels bekleideten, ihre Pfründen verpfändet, und zwar an den Abt und an den „Probst zu den vier Türmen“². Abt Philipp (er stand dem Kloster von 1434 bis 1467 vor), war ein Adliger aus der Familie der Schenken von Erbach. Er war Vater mehrerer Kinder, strebte stets seinen Vergnügungen nach und war auch sonst keine Leuchte der Tugend. Er verschuldete das Stift mit über dreißigtausend Gulden.³

Dazu kam die Tatsache, daß das Stift dem Landvogt des Elsaß (und das war der Kurfürst von der Pfalz) Heeresdienst leisten mußte.

1467 starb Abt Philipp, sein Nachfolger wurde Freiherr Jakob von Bruck aus Lothringen. Er war in vielem das genaue Gegenteil seines Vorgängers: fromm, liebenswürdig, klug. Bei den Bürgern der Stadt Weißenburg stand er in hohem Ansehen. Probst zu den vier Türmen wurde Antonius von Leiningen. Eine Verbesserung der Lage war zu erwarten. Man wartete sehnlichst auf die Bestätigungsurkunde zu der Bestallung des neuen Abtes aus Rom. Da trat der pfälzische Kurfürst, Friedrich der Siegreiche, auf den Plan. Er hegte eine tiefe persönliche Abneigung gegen den Grafen von Leiningen,⁴ das war der Bruder des Probstes Antonius. Außerdem hatte er die Absicht, einige strategisch wichtige Plätze, die der Abtei gehörten (so etwa die Burg Scharfenberg bei Annweiler) unter seine Kontrolle zu bringen.⁵ Am 7. Januar 1469 erschienen im Namen des pfälzischen Kurfürsten zwei Vögte, der Abt Jakob von Mainz nebst 4 Mönchen und 24 Bauern aus dem Amt Kleeberg. Man besetzte alle Pforten

¹ Für 50.000 Gulden von König Sigismund aus dem Geschlecht der Luxemburger an Kurfürst Ludwig IV. von der Pfalz.

² Das bezieht sich auf die vier Burgen, die in unmittelbarer Umgebung zum Schutze Weißenburgs gebaut worden waren.

³ Vgl. Strobel. Adam Walther: Vaterländische Geschichte des Elsasses von der frühesten Zeit bis zur Revolution 1789, Band II, Straßburg 1851, S.264.

⁴ Aus der Linie Leiningen-Hardenburg.

⁵ Die Burg Scharfenberg („Münz“) war im 14. Jahrhundert von der Abtei gekauft worden, die sie als Lehen ausgab, so 1447 an Reinfried Jungfaut aus Weißenburg. 1460 saß Konrad Pfeil auf der Burg, der Parteigänger des Herzogs Ludwig war. Kurfürst Friedrich sicherte sich das Öffnungsrecht, aber Herzog Ludwig erhielt sich den Zugriff auf die Burg.

handstreichartig. Einige Ratsherren Weißenburgs, die mit dem Kurfürsten sympathisierten, wußten vorab von der Sache, ansonsten lief die Sache völlig überraschend für jedermann ab. Der Abt wurde genötigt, die Schlüssel des Klosters auszuhändigen, die Schatzkammer des Klosters wurde ebenfalls von dem Sturmtrupp gesichert. Nun erfolgte der kurfürstliche Vorschlag, Abt Jakob solle sich nach Heidelberg verfügen, um mit dem Kurfürsten selbst über die Angelegenheit zu verhandeln. Der führte, jedenfalls in der Öffentlichkeit, eine grundlegende Reform des Stiftes im Schilde. Doch Abt Jakob verwahrte sich vehement gegen jede Einmischung und weigerte sich, nach Heidelberg zu reisen. Daraufhin besetzten Truppen des Landvogtes auch die Burg St. Paul, eine der vier Burgen, die zum Schutz des Klosters im Umkreis errichtet worden waren. Jetzt wurde die Sache für die Stadt Weißenburg unangenehm, denn viele Wasser-, Weide- und Holzrechte besaß die Stadt mit der Abtei gemeinsam. Kurfürst Friedrich, „der böse Fritz“, kam dem Widerstand der Stadt bei, indem er alle nach Weißenburg führende Straßen sperren ließ. Die Bürger der Stadt gaben auf. Eine Untersuchungskommission des Kurfürsten rückte heran, es bestanden beim Abt Jakob und seinem Probst Antonius keine Zweifel mehr, daß es bei der beabsichtigten Reform nur um ihre Vertreibung gehen konnte. Beide flohen und ließen alle Wertgegenstände des Stiftes und alle Urkunden, deren man habhaft werden konnte, auf die Burg Drachenfels⁶ in Sicherheit bringen. Jetzt war der pfälzische Kurfürst in einem Dilemma, wenn er weiterhin gegen die beiden geistlichen Herren vorging, riskierte er den erneuten Kirchenbann. Kurfürst Friedrich I. schickte daraufhin ein geistlich-philosophisches Schwergewicht, einen Doktor Jodokus⁷, nach Weißenburg, der mit seinen Predigten aber die Bürgerschaft der Stadt derartig provozierte, daß er und außer ihm noch alle kurpfälzischen Amtsträger aus Weißenburg vertrieben wurden. Die Mönche der Bursfelder Kongregation, mit denen der Kurfürst das Kloster hatte bestücken wollen, verließen dieses und begaben sich auf die Burg St. Paul. Der Kurfürst blockierte wieder die Stadt Weißenburg, die wiederum ließ ihre Erntekolonnen fortan von zweihundert Bewaffneten bewachen. Abt und Kurfürst sendeten Emissäre an den Papst. Herr Peter Brentz von Ugelnheim, ein in Weißenburg lebender Feldhauptmann im Ruhestand, begab sich nun auf eigene Kosten und auf eigene Veranlassung zu Kaiser Friedrich III. Der stellte sich – wie zu erwarten war - voll und ganz auf die Seite des Abtes, wie es dann auch der Papst tat. Am gleichen Tage, dem 24. Oktober 1469, kamen die Verkikte, eines kaiserlich, eines apostolisch, in Weißenburg an. Der Kurfürst dachte aber gar nicht daran, die Blockade aufzugeben. Der Abt Jakob befand sich inzwischen auf sicherem Territorium beim Markgrafen von Baden. In Baden lebte ein aus Weißenburg stammender Bürger, Bertsch Wagner, der den Abt in Frauenkleidern verhüllt nach Weißenburg brachte. Am 1. November wurde der Abt feierlich wieder in seine alten Würden eingesetzt. Jetzt befahl der

⁶ Das Kloster Weißenburg hatte Besitzanteile an der Burg, deren Burggraf zu der Zeit Johann Richter von Knittelsheim war.

⁷ Vermutlich war das Jodokus Eichmann, er stammte aus Calw, war Reformtheologe, wirkte hauptsächlich in Heidelberg, er verstarb im Jahre 1491.

Kurfürst, daß alle Vasallen, Pächter usw. von Stift und Stadt Weißenburg Pacht und Zinsen nicht mehr nach Weißenburg, sondern zur Burg St. Paul zu bringen hätten. Dann brach er mit einer großen Mannschaft, darunter auch sein Neffe, der Graf Eberhard von Württemberg, auf, vorgeblich zur Burg Hohenburg. Am Abend des 27. Novembers erschien er aber vor den Mauern der Stadt. Er ließ sogleich Bollwerke aufwerfen und begann mit dem Beschuß der Stadt. Eine Fehdeansage hatte der Kurfürst als unnötig angesehen und deshalb unterlassen. Ihm zur Seite standen Graf Eberhard von Württemberg und die Städte Heilbronn und Wimpfen.

Die Weißenburger riefen die anderen elsässischen Reichsstädte an, die mit Vermittlungsbemühungen begannen. Es wurde verhandelt, aber der Kurfürst wurde ungeduldig. Also sendete er eine Schar von Bauern aus (unter der Führung von Hans von Gemmingen⁸), die die Kastanienbäume zwischen Schweigen und St. Paul zerstörten.⁹ Mit fünfzig Fußsoldaten vertrieben die Weißenburger den Sabotagetrupps. Dann legten sie einen Hinterhalt und ergriffen bei Schweigen einige angesehener Bauern aus Altenstadt, die sie als Gefangene in die Stadt führten. Dann zogen sie mit siebenhundert Mann gegen Altenstadt, plünderten das Dorf völlig aus. Auf dem befestigten Kirchhof lagerte eine kurpfälzische Truppe, die sich „unsichtbar“ machte, tatsächlich wurde sie von den Weißenburgern nicht entdeckt. Motiviert durch den Erfolg zogen die Weißenburger wieder aus, der Kommandeur der Belagerungstruppen, Ritter Peter Albich aus Bacharach, zog ihnen entgegen, kämpfte und fiel in Gefangenschaft.

Er wurde in harter Haft gehalten. Drei Hüter, einer vom Adel, einer vom Rat und einer aus der Kirchengemeinde waren für ihn verantwortlich.¹⁰

Nun bereitete sich ganz Weißenburg auf den Krieg vor. Stift, Adel und Stadtrat ernannten je vier Feldhauptleute.

Bei der Plünderung des Dorfes Rott schossen die Bauern aus dem ummauerten Kirchhof¹¹ und trafen einen Weißenburger, er hieß Thomas Steinhäuser, tödlich. Daraufhin zerschossen die Weißenburger die Befestigungsanlage. Sie bestand aus der Kirchhofsmauer, dem Graben dahinter und einer Palisadenreihe auf der Grabeninnenseite. Dann stürmten die Weißenburger den Kirchhof, töteten einige Bauern (es waren derer drei) und schleppten andere (18 an der Zahl) als Gefangene nach Weißenburg.

Immerhin behandelte man die Gefangenen anständig. Die Verwundeten unter ihnen wurden sofort zum Wundarzt gebracht.

Die Belagerungsmaschinen der Kurpfälzer waren nicht optimal positioniert, mechanische Wurfgeschütze warfen zwar Brandsätze mit Griechischem Feuer

⁸ Eben jener Hans der Kecke von Gemmingen, der in der Schlacht von Seckenheim 1462 den Grafen von Württemberg gefangennehmen konnte.

⁹ Durch Abschälen der Rinde.

¹⁰ Vgl. Mone, F.J. (Hg.): Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Band 6, Karlsruhe 1855, S.144.

¹¹ Einige Jahre zuvor hatte Herzog Ludwig vergeblich versucht, ihn zu stürmen.

gen Stadt, aber sie warfen zu kurz. Mehr Schaden richteten die Pulvergeschütze an.

Nach einundsiebzig Tagen Belagerung, etlichen Verhandlungsbemühungen und vielem Hin und Her gab der Kurfürst auf. Die Weißenburger hatten sich behaupten können. Einer von ihnen, Eikhart Artzt, schrieb die Ereignisse in einer Chronik auf.¹²

Nun hätte die Sache ihr Bewenden gehabt, wenn nicht der Kaiser gewillt gewesen wäre, den Kurfürsten zur Rechenschaft zu ziehen. Herzog Ludwig I. von Pfalz-Zweibrücken-Veldenz wurde zum Feldhauptmann bestellt und an die Herren und Städte des Rheinlands erging Befehl, sich zum Krieg gegen den Kurfürsten zu rüsten. Mit zweihundert Lanzen begab sich der Herzog (den man auch „den Schwarzen“ nannte) nach Weißenburg. Die Bürger waren jetzt in dem Dilemma, einerseits hatten sie ja gerade erst Frieden geschlossen, andererseits waren sie es ja gewesen, die den Kaiser um Hilfe gebeten hatten, wenn auch Peter Brentz von Ugelnheim nicht vom Rat ermächtigt worden war. Die Weißenburger beratschlagten und stellten sich mit ein paar Vorbehalten auf die Seite des Herzogs. Der Kirchenbann über den Kurfürsten und einige seiner Beamte folgte.

Die anderen elsässischen Reichsstädte, auch Straßburg, das nicht zur Dekapolis gehörte, verweigerten Herzog Ludwig die Unterstützung, der Befehl erhalten hatte, die Kampfhandlungen gegen Kurpfalz zu eröffnen. Den anderen Städten der Dekapolis war bei der Auseinandersetzung zwischen dem Kurfürsten und Weißenburg schon unwohl gewesen, einen neuen Landvogt wollten sie nun gar nicht. Also wurden in Schlettstadt Beratungen aufgenommen, man entschloss sich, beim Kaiser gegen die Absetzung des Kurfürsten als Landvogt zu appellieren. Auch Straßburg, durch seine Reichsunmittelbarkeit (außerhalb der Dekapolis) von keinerlei Verpflichtungen gegen den Kurfürsten gebunden, unterstützte die Position der anderen Städte. Straßburg erhielt die Order Herzog Ludwigs (im Namen des Kaisers), alle Kriegersleute, die im Heer des Kurfürsten dienten, zurückzurufen. Mit Hinweis auf seine alten verbrieften Privilegien verwahrte sich Straßburg gegen diese Forderung.

Im Norden, an der Bergstraße, gelang den Truppen¹³ des Kurfürsten am 13. Mai 1470 die Einnahme des Städtchens Schriesheim und der Strahlenburg (beide dem Herzog Ludwig zugehörig).

Dabei fielen 16 Fußknechte, die einmal dem Kurfürsten die Treue gelobt hatten, und nun gegen ihn gekämpft hatten, in die Hände der Pfälzer Truppen. Kurfürst Friedrich ließ sie zur Strafe in Säcke einnähen und diese in den Kanzelbach werfen.

Auch in der Pfalz entwickelten sich die Kampfhandlungen für den Kurfürsten recht günstig: die Madenburg, die von 120 Mann unter dem Kommando von

¹² Sehr genau listet er die Verluste durch den Beschuß auf: einmal schlug ein Büchseneschoß einem aus einem Weinkeller heraufkommendem Knecht den Hut vom Kopf, der Mann blieb glücklicherweise unverletzt, durch den Beschuß kamen aber andere Kreaturen zu Tode: eine Ente, zwei Katzen, drei Ratten in einem Schornstein, insgesamt fünf Hühner nebst etlichen zerbrochenen Hühnereiern.

¹³ Unter dem Kommando von Simon von Balshofen, dem Stadtvogt Heidelbergs.

Friedrich von Fleckenstein (man nannte ihn später „Friedrich der Blödsinnige“) verteidigt wurde, wurde ebenfalls im Mai von Kurpfälzer Truppen unter Friedrich von Rosenberg genommen.¹⁴ Die Burg von Geispolzheim im Elsaß¹⁵ wurde von einer aus Germersheim heranrückenden Truppe der Kurpfälzer unter Hans von Gemmingen genommen. Anfang Juli rückte eine starke Streitmacht der Kurpfälzer unter Feldhauptmann Lutz Schott¹⁶ vor die Stadt Wachenheim und beschloß die oberhalb liegende Burg Wachenburg mit schweren Geschütz. Am 15. Juli wurde die Burg genommen, dabei fielen große Mengen an Waffen und Geräten sowie Nahrungsmittelvorräte in die Hände der Kurpfälzer. Man bereitete sich schon zum Sturm auf die Stadt vor, als die Nachricht eintraf, Herzog Ludwig wolle mit 1800 Reitern vom Schwarzwald aus ins Elsaß einfallen. Die Ritter im Lager des Kurfürsten brannten auf eine offene Feldschlacht, also zog man die Truppen von Wachenheim ab (bis auf eine Burgbesatzung unter Hans von Berlichingen) und sammelte eine beeindruckende Truppe von 4000 Mann im Unterelsaß. Daraufhin gab Herzog Ludwig seinen Plan auf. Seine engsten Verbündeten, die Leiningen Grafen, begaben sich nach Weißenburg.

Am 10. August wurde die Burg St. Paul¹⁷ angegriffen. Darin saß mit zwanzig Soldaten Junker Nicolaus von Mühlhofen. Die Streiter der Stadt Weißenburg hatten die Vorwerke schon eingenommen, dann erschienen die Leiningen Grafen, sie waren erklärte Feinde des Kurfürsten, mit schwerem Geschütz. Man ließ feuern. Bald riefen die Verteidiger um Gnade. Die Leiningen machten keinerlei Anstalten, Pardon zu gewähren, man war entschlossen, alle kurpfälzischen Soldaten zu töten.

Da erschien die Ehefrau des Junkers, eine junge hübsche Dame, auf dem Wehrgang und begann zu klagen. Das ließ die Leiningen erweichen, man begnügte sich damit, die Besatzung als Gefangene fortzuführen. Die Burg wurde ausgebrannt. Dann zogen Weißenburger und Herzogliche in das Dorf Schleithal und eroberten es. Ein Bewohner des Dorfes, er hieß Samstagspeter, war derjenige gewesen, der die Leuten des Kurfürsten auf die Kastanienbäume (die man dann zerstörte) hingewiesen hatte. Man erschlug ihn kurzerhand.

¹⁴ Vgl. Würdinger, Joseph: Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben, Erster Band, München 1868, S.85.

Friedrich von Fleckenstein-Dagstuhl (aus einer Seitenlinie der Fleckensteiner) war seit 1456 Herr der Madenburg. 1459 hatte er sich in einer Fehde zwischen Kurpfalz und Leiningen dem Kurfürsten angeschlossen. Im Weißenburger Krieg ergriff er 1470 Partei für den Herzog Ludwig. Am 6. Mai eroberte Rosenberg, der ein Cousin des Friedrich von Fleckenstein war und selber Ansprüche auf die Burg erhob, die Burg in nächtlichem Handstreich. Die Burg wurde dabei nicht wesentlich beschädigt, der Fleckensteiner in einem Turm gefangengesetzt. Ende des Jahres 1471 fiel er in geistige Umnachtung. Vgl. Keddigkeit (Hg.) u.a. : Pfälzisches Burgenlexikon, Band 3, S.499.

¹⁵ Sie gehörte einem Burkhard Beger, der Parteigänger Herzog Ludwigs war.

¹⁶ Lutz Schott von Schottenstein, aus fränkischer Adelsfamilie, er erhielt für seine Verdienste die Burg Hornberg am Neckar vom Kurfürsten als Lehen (die er 1464 vom Bistum Speyer gekauft hatte), nach seinem Zerwürfnis mit dem Kurfürsten 1474 (es ging u.a. um dessen morganatische Ehe mit Clara Dett) von Hornberg vertrieben, danach u.a. in Würzburger Diensten, 1484 verstorben.

¹⁷ Auch „Paulinerschloß“

Die mit dem Pfälzer Kurfürsten verbündeten elsässischen Adligen (namentlich die Lichtenberger und die Fleckensteiner) wurden Ziel von Attacken, die von Weißenburg und Bergzabern aus geführt wurden.

Im Norden jedoch gewann der Kurfürst einige Verbündete: die Grafen Johann von Dhaun und Gerhard von Rheingrafenstein sowie den Erzbischof Adolf von Mainz.¹⁸ Mit vereinten Kräften eroberten sie am 15. Oktober die Burg Ruppertsecken bei Kirchheimbolanden nach dreizehntägiger Belagerung.

Der Sage nach war der Kurfürst sehr erbost, weil trotz seiner eindrucksvollen Heeresmacht sich die Belagerung so in die Länge zog. Er dachte wohl, die Burg schnell einnehmen zu können, aber der Graf in der Burg mit seinen Leuten verteidigte sich zäh und geschickt. Der Kurfürst wollte den Grafen listig

hintergehen und ließ, während die Waffen ruhten, dessen Gemahlin eine Nachricht senden, daß sie Burg unbeschadet verlassen dürfe mit allem, was sie tragen könne, und verschont werde. Bald öffnete sich das Burgtor und die Gräfin kam heraus, auf ihrem Rücken trug sie ihren Ehemann, den Grafen. Der Kurfürst hielt sein Wort und schenkte darüber hinaus allen weiteren Verteidigern das Leben.¹⁹

Die Besatzung war relativ stark gewesen: zwei Feldhauptleute²⁰, elf Ritter, 46 reisige Knechte und etliche Fußknechte. Die Burg wurde geschleift.²¹ Das hatte einige weitreichende Konsequenzen, denn von der Burg aus hatte die Veldenzer Besatzung einige pfälzische Adlige in Schach gehalten, die nun dem Herzog Ludwig ihre Absagebriefe schickten.²² Noch im Laufe desselben Monats gelang Kurpfälzer Verbänden unter Hauptmann Ulrich Steinhauser von Neidenfels die Einnahme der den Leininger Grafen gehörenden Burg Erfenstein.²³

Eine Strafexpedition der Leininger führt zur Zerstörung der nahegelegenen Burg Spangenberg.

Die Weißenburger machten wie erwähnt weitere Ausfälle und gerieten in ein schweres Gefecht mit den Truppen des Graf von Lichtenberg, einem der begütertsten weltlichen Herren im Unterelsaß. Am 7. November kam es bei Riedselz zu einem schweren Gefecht. Die Weißenburger, zu denen herzogliche Reiter unter Ritter Heinrich Holzapfel stießen, waren den Truppen der Lichtenberger numerisch unterlegen. Allerdings hatten sie sechs Hakenbüchsen aus Weißenburg dabei, von denen sie solcherart Gebrauch machten, daß die Lichtenberger 150 Mann an Toten und 50 an Gefangenen verloren. Auf der anderen Seite gelang den Lichtenbergern die Einnahme der Burg Greifenstein.

¹⁸ Es war derselbe Bischof Adolf von Nassau, mit dem Kurfürst Friedrich während der Mainzer Stiftsfehde in so bitterem Streit gelegen hatte.

¹⁹ Diese bei Victor Carls Sagenkompilation wiedergegebene Geschichte entbehrt jeder historischen Grundlage.

²⁰ Es waren Reinhard von Baumburg und Hans von Landeck.

²¹ Hartung, Arndt u. Hartung, Walter: Pfälzer Burgenbrevier, Ludwigshafen 1973, S.75. Die Besatzung von Rupperstecken wurde nach Alzey geschafft, abgesehen von 5 Knechten, die man unter dem Vorwurf, sie hätten Bauern auf die Burg verschleppt, aufhängte.

²² Zu nennen wären Graf Johann von Nassau, Graf Thomas von Falkenstein, Thomas von Sötern und Rheingraf Johann.

²³ Medding: Burgen und Schlösser in der Pfalz und an der Saar, S.48.

Nicht viel später, es war der 8. Dezember, unternahm der Herzog Ludwig einen Streifzug von Weißenburg aus bis vor die Mauern Landaus. Obwohl er fast 2000 Kämpfer unter seinem Kommando hatte, darunter etliche Armbrustschützen, endete der nächtlich Zug ergebnislos. Denn die Nacht war so bitterkalt, daß einige der Soldaten Ludwigs erfroren.²⁴ Kaiser Friedrich III. ernannte nun Herzog Ludwig zum Landvogt des Elsaß, zum Unterlandvogt wurde Graf Friedrich von Bitsch, Schultheiß von Hagenau (wo der neue Landvogt Hof hielt) Junker Heinrich Holzapfel.²⁵ Die Stadt Straßburg erhielt strenge Order, dem neuen Landvogt Hilfe zu senden, andernfalls drohte der Verlust aller Privilegien. Auch das Straßburger Domstift und der Straßburger Bischof erhielten ähnlich ultimative Aufforderungen. Allein, die Straßburger gehorchten nicht. Die zur Landvogtei gehörenden 52 Dörfer schworen dem neuen Landvogt die Treue, der alte Landvogt aber, der pfälzische Kurfürst, schrieb am 4. März 1471 an den Kaiser. Er pochte auf seine vertraglichen Rechte, denn die Landvogtei war ihm bzw. seinem Vater gegen eine beträchtliche Summe übergeben und auch für seine Nachkommen urkundlich zugesichert worden. Der Kurfürst beließ es aber nicht bei Korrespondenz. Er sammelte ein großes Heer. Er verzichtet auf die Anwerbung von Söldnern und bot die Blüte des pfälzischen Adels auf. Zahlreiche Freiwillige strömten zu den Fahnen des Kurfürsten. Am 27. Mai 1471 schlugen 300 Reiter unter Lutz Schott und Döring von Eppingen 300 Reiter Herzog Ludwigs (nebst einigem Fußvolk) bei Bergzabern. Die Befehlshaber der herzoglichen Truppe, Menge von Habsperg und Heinrich von Beimelburg, gerieten beim Rückzug in einen Hinterhalt und mußten sich dem Feinde ergeben. Das Heer des Kurfürsten wuchs auf 12000 Fußsoldaten, 2000 Reiter und 600 Wagen an. Damit setzte sich der Kurfürst Richtung Wachenheim in Bewegung. Am St. Bonifazius-Tag (dem 5. Juni) 1471, dem neunten Tage der Belagerung, ergab sich Wachenheim. Zu den Einzelheiten der Kampagne gehört noch die Hinrichtung der 58 veldenzischen Fußknechte, die im Stadtgraben ertränkt wurden.²⁶ Am 4. August 1471 gelang die Einnahme von Lambsheim bei Frankenthal, das von 700 Mann verteidigt wurde. Darunter befanden sich 200 Schweizer, die zum Abzug bewogen wurden. Sie brachen aus der Stadt aus, woran sie ihre ehemaligen Waffenbrüder nicht hindern konnten. Danach wurde die Stadt durch die Kurpfälzer eingenommen: als Bürger durch eine Pforte in der Stadtmauer zu den umliegenden Teichen eilen wollten, um Löschwasser zu holen, drangen kurpfälzische Truppen ein. Unter den Gefangenen befanden sich zwei Feldhauptleute Herzog Ludwigs (Adam Reiff oder Riffe – von Husenburg und Philipp Lusser aus Deidesheim) und der Stadtschultheiß Mommenson. Ihnen warf man Übergriffe gegen pfälzische Untertanen vor und ertränkte sie im

²⁴ Zu den ergebnislosen Unternehmungen des Krieges gehörte der Zug des kurpfälzischen Hauptmanns Hasenwein von Kaiserslautern aus gegen Landstuhl im Februar 1471.

²⁵ Einem Heinrich Holzapfel waren wir schon im Zusammenhang mit der Belagerung von Lindelbrunn begegnet.

²⁶ Man warf ihnen vor, bei einem Ausfall in das Kloster Limburg eingedrungen zu sein und dort geplündert zu haben. Vgl. Heintz, Philipp Casimir: Das ehemalige Fürstenthum Pfalz-Zweybrücken und seine Herzoge, München 1833, S. 355.

Stadtgraben.²⁷ Nun holte Kurfürst Friedrich zum entscheidenden Schlag aus: dem Angriff auf Dürkheim, den Hauptort der Grafen von Leiningen. Diese Stadt wurde von den Grafen von Leiningen und dem Feldhauptmann von Hewen²⁸ mit 23 Edelleuten, 106 Reisingen, 40 Fußknechten, 150 bewaffneten Bürgern und 50 Bauern verteidigt. Ihre wahre Stärke lag aber in der großen Zahl von Geschützen kleiner und großer Kaliber, die hier versammelt waren. Auf einer Anhöhe stand der erst einige Jahre zuvor von den Leiningern errichtete Vigilienturm, ein modernes Artilleriebollwerk. Die Kurpfälzer begannen ihren Beschuß mit 4 großen Geschützen und 5 „Böllern“²⁹, mit einer Blide wurden Aas und Felsbrocken geworfen. Der Kurfürst beschloß, persönlich den Sturmangriff anzuführen. Nach einer Vollsalve aus allen Geschützen griffen die Pfälzer am 18. August 1471 an. Allerdings befolgten die Sturmtruppen die Instruktionen des Kurfürsten nicht und griffen zu ungestüm an, wodurch der Angriff festlief und 200 Mann an Verlusten kostete. Alsdann schickten aber die Leiningen, welche selbst 89 Mann verloren hatten, Herolde. Sie waren bereit zu kapitulieren. Der Kurfürst nahm das Angebot an. Die Grafen Emich, Diether, Philipp und Bernhard von Leiningen ergaben sich und gelobten, niemals mehr gegen den Kurfürsten zu den Waffen zu greifen.³⁰ Während die Leiningen (zwar unter lästigen Bedingungen) ihre Freiheit schnell wiedererlangten, musste sich Hauptmann von Hewen eine sehr unbequeme Gefangenschaft gefallen lassen. Das galt auch für seine Leute, von denen wir mindestens einen, Herrn Jacob von Rathsamhausen, als Elsässer identifizieren können.

Nun blieb noch Herzog Ludwig. Auf dem Marsch nach Sobernheim ergaben sich alle Städte und Burgen des Herzogs kampflos, Sobernheim kapitulierte nach dem ersten Angriff. Am 24. August griff der Kurfürst die Burg Böckelheim an, die von Schlarf von Geisenheim übergeben wurde, der nicht mehr auf einen Entsatz hatte hoffen können. Der Kurfürst zog gegen des Herzogs Burg Moschellandsberg, als der Bruder des Herzogs, Pfalzgraf Friedrich von Pfalz-Simmern, erschien und dieser bot sich als Vermittler an. Der Pfalzgraf hatte sich aus den innerfamiliären Fehden stets herausgehalten und den Kurfürsten (seinen Cousin) bei Reichsangelegenheiten unterstützt.³¹ Im kurfürstlichen Hauptquartier zu Moschellandsberg wurde ein Friede ausgehandelt, der im Wesentlichen den Verzicht des Herzogs auf das Amt des elsässischen

²⁷ Vgl. Würdinger: Kriegsgeschichte, S.85.

²⁸ Peter von Hewen, ab 1476 Freiherr zu Hohentrüns, ursprünglich aus dem Hegau, erbte er Güter in Graubünden, nach seiner Gefängennahme ging er in die Dienste des Fürstabs von St. Gallen, dessen Feldhauptmann er während der Burgunderkriege war. Er verstarb im Jahre 1482. Sein Bruder Heinrich war Domherr des Straßburger Domkapitels.

²⁹ Ebd. S.91.

³⁰ Dürkheim verlor die 1360 verliehenen Stadtrechte, ging aber einige Jahrzehnte später ganz in den Besitz der Leiningen über.

1474 mußten die Leiningen dem Kurfürsten den Verzicht jeglicher militärischer Nutzung ihrer Burg Frankenstein erklären.

³¹ 1475 gab er zusammen mit dem Kurfürsten die Kurpfälzische Landesordnung heraus. Vgl. Dotzauer, Winfried: Geschichte des Nahe-Hunsrück-Raumes von den Anfängen bis zur Französischen Revolution, Stuttgart 2001, S.312.

Landvogtes vorsah, außerdem trat der Herzog in den kurpfälzischen Lehensverband zurück.³²

Auf dem Reichstag von Regensburg war die Angelegenheit zur Sprache gekommen, die Städte der Dekapolis (außer Weißenburg und Hagenau) verwendeten sich für den Kurfürsten. Der Kaiser aber beharrte auf seinem Standpunkt und verhängte später gar die Reichsacht über den Kurfürsten (das war im Jahre 1474).³³ Herzog Ludwig stand aber nach den Siegen des Kurfürsten vor einem politischen und wirtschaftlichen Trümmerhaufen, er sah sich am Ende genötigt, um Frieden nachzukommen (ohne Wissen des Kaisers). Er gab das Amt des Landvogtes auf (im „Frieden von Heidelberg“ am 2. September 1471). Der Friede mit Weißenburg kam am 5. Dezember zustande. Durch Vermittlung Straßburgs konnte Kurfürst Friedrich wieder seine alten Rechte erlangen (und dabei blieb es bis zu seinem Tod im Jahre 1476).

Nach dem Ende der Kämpfe gegen Weißenburg und Herzog Ludwig hatte Kurfürst Friedrich Gelegenheit, gegen Raubnester in seinem Amtsbereich als Landvogt des Reiches im Elsaß vorzugehen. Burg Großgeroldseck bei Zabern (Saverne) wurde am 23. Oktober 1471 zerstört. Die Burg, die nach dem Aussterben derer von Geroldseck am Wasichen verschiedenen Eignern gehörte (darunter die Herren von Dahn und die von Wangen) war zum Raubritternest geworden.³⁴ Kurfürst Friedrich von der Pfalz und der mit ihm verbündete Herzog von Lothringen zögerten nicht lange. In der Oberpfalz hatte die Ferne der landesherrlichen Gewalt zu ähnlichen Entwicklungen geführt, Kurfürst Friedrich eroberte eine Reihe von Burgen, deren Herren in Großer Selbstüberschätzung militärisch gegen den Kurfürsten vorgehen wollten. Dazu sammelten sie sich auf dem gebiet der Markgrafschaft Ansbach, deren Fürst, Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach, aber mit diesem Tun gar nicht einverstanden war. Er ließ die Aufrührer gefangennehmen und presste ihnen den Schwur ab, seine Territorien zu meiden (10. Januar 1472). Daraufhin gingen die Aufrührer nach Böhmen, dort quartierten sie sich in der Burg Dissau³⁵ ein und unternahmen Streifzüge gegen die Oberpfalz. Bald erschien aber Kurfürst Friedrich mit dem oberpfälzischen Aufgebot vor der Burg, die er stürmen und zerstören ließ.³⁶

³² Über die Kampfhandlungen in der Pfalz berichtete die Reimchronik des Michel Behaim, die sich z.T. auf die Prosachronik des Matthias von Kemnat stützt, der Hofkaplan bei Friedrich dem Siegreichen war.

³³ Das nützte aber nichts, auf dem Speyerer Städtetag im November 1474 brachten die kurpfälzischen Abgesandten, Götz von Adelsheim und Hans von Gemmingen, die Reichstädte dazu, die Achterklärung zurückzuweisen oder zu ignorieren.

³⁴ Die auf Geroldseck ansässigen Ritter hatten die unruhigen Zeiten während des Weißenburger Krieges für ihre Raubzüge benutzt. Zum Weißenburger Krieg im entsprechenden Kapitel mehr.

³⁵ Die Burg war 1470 schon Ausgangspunkt für Angriffe auf die Oberpfalz gewesen.

³⁶ Bereits 1470 hatte Lutz Schott im Schwäbischen die Burg Boxberg, im Besitz der Familie der Rosenberger, erobert und zerstört, weil sie Ausgangspunkt mehrerer Raubzüge gewesen war.